

Unendlicher Raum und parallele Welten

Amrei Wittwer

Ursula Dorigo im Pulverturm Feldkirch



Ursula Dorigo, Feldkirch –
aufgerissen

© Ursula Dorigo

Seit knapp 18 Jahren sind die viel kritisierten und für die meisten von uns inzwischen unersetzlichen Smartphones im Handel erhältlich. War der Fotoapparat vor 135 Jahren noch komplexe und elitäre Gerätschaft, stehen die präzisen Kameras mit ihrer machtvollen Qualität heute vielen Menschen zur Verfügung. Manch einer sieht in ihnen eine Gefahr für anspruchsvolle Fotografie, für andere sind sie ein Segen, ein Beispiel für die Demokratisierung künstlerischen Werkzeuges. Denn die Frage, ob es sich bei einem Werk um Kunst handle, scheint doch unabhängig von der Zugänglichkeit des Werkzeuges zu beantworten. – Hoch lebe der Bleistift!

Auch die Kunstschaffende Ursula Dorigo verwendet für ihre neue Ausstellung „Feldkirch im Fokus. Impressionen, en passant“ das Smartphone als ihr Werkzeug. Ursula Dorigo ist für ihr umfangreiches, über 40 Jahre umspannendes und vielfältiges Werk bekannt. Mit über achtzig Jahren betrachtet sie sich selbst als „homo ludens“, als spielenden Menschen – der bemerkenswerterweise den Umgang mit moderner Technik nicht scheut. Als Malerin treibt sie die „Lust am Leeren. Ohne figurliche Darstellung will ich mich nur mit Farbe und Form des Materials ausdrücken“. Dass sie sich seit längerer Zeit auch mit Fotografie beschäftigt, überrascht wenig, gibt sie doch an, dass sie die Natur nicht nachahmen möchte, vielmehr versuche sie „die Landschaft aus sich heraus sprechen zu lassen“. So entschied sie sich vor einigen Jahren, ihrer zweiten Heimat Feldkirch mehr Aufmerksamkeit zu schenken – und ihre Impressionen wörtlich „en passant“ im Vorübergehen mit dem Handy festzuhalten. Auf die Frage, wa-

rum sie ausschließlich schwarz-weiß Fotos zeigt, antwortet Dorigo: „Dadurch ist Abstraktion leichter möglich und das Wesentliche wird verstärkt betont.“ Das Jubiläum „100 Jahre Großfeldkirch“ gibt der Künstlerin Anlass, diese Werkreihe im Pulverturm Feldkirch, dem neuen, niederschweligen und unhierarchischen Kunstraum der Stadt Feldkirch, selbst zu kuratieren und der Öffentlichkeit zu zeigen – und damit in Dialog mit Feldkircher Arbeiten von zwei weiteren Fotograf:innen zu treten, die im Palais Liechtenstein im Rahmen der Ausstellung „Wo wir uns begegnen“ zu sehen sind: Karl Schimper und Katharina Pfleger-Siess.

Ursula Dorigo bezeichnet sich als „neugierige Fremde“ in Feldkirch. Dies, obwohl sie den Großteil ihres Lebens, über 50 Jahre, hier verbracht hat. Implizit eröffnet sie so die Frage nach Heimat und Wahlheimat, nach Stadt- und Weltenbürgertum. Wer hat das Recht, sich Feldkircher:in zu nennen, die Privilegien eines/einer „echten“ Feldkircher:in in Anspruch zu nehmen? Sind wir nicht alle nur Vorübergehende, flüchtig wie das Blitzlicht eines Smartphones auf den Grundmauern des Pulverturmes?

Ursula Dorigo: „Feldkirch im Fokus. Impressionen, en passant“

5.4 – 27.4., Fr 16 – 18, Sa/So 10 -12, 16 - 18 Uhr

Eröffnung: Fr, 4.4., 16 – 18 Uhr

Pulverturm, Feldkirch

www.feldkirch.at

Sabine Aichhorn in der Galerie Z



Sabine Aichhorn, ohne
Titel, 2024, Öl auf Leinwand,
100 x 100 cm

© Sabine Aichhorn

Mit „Malerei als Kontinuum – geometrische Kompositionen“ begibt sich die der Zeichnung und dem Papier gewidmete Galerie.Z erneut ins Themengebiet der Malerei. Der Titel ist Programm für die Ausstellung, als Kontinuum (lat. continuus) versteht sich etwas, das zusammenhängt. „Wenn man die Bilder von Sabine Aichhorn betrachtet“, so der in Bregenz geborene Literaturwissenschaftler und Kurator der Ausstel-

lung Thomas Mießgang, „könnte auf der obersten Wahrnehmungsebene der Eindruck des Seriellen entstehen: Es gibt ein Reservoir an geometrischen Figuren, häufig Dreiecken, die den quadratisch organisierten Bildraum zerteilen und sich ineinanderschleiben oder übereinanderschichten.“

Die in Linz geborene und in Wien lebende Künstlerin studierte unter anderem an der Universität für angewandte Kunst in Wien in der Klasse Malerei/Animationsfilm/Tapisserie bei Christian Ludwig Attersee. Ihr Werk ist international zu sehen, unter anderem auch im Fotomuseum Winterthur, auf der Kunstmesse Zürich und in der Chelsea Galerie in Basel. Zu erwähnen ist, dass sich Aichhorn für Female Empowerment in der Kunst einsetzt, sie ist weiters Gründungsmitglied von FEM.A, dem Verein für feministische Alleinerzieherinnen.

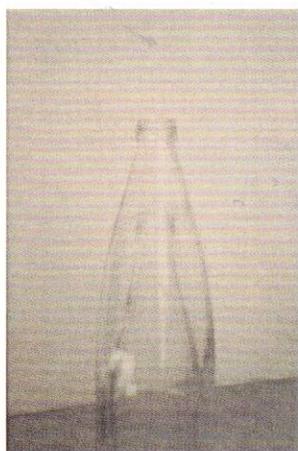
Die in enger Zusammenarbeit mit Mießgang entstandene Ausstellung zeigt neue Arbeiten in Öl auf Leinwand. Die Malerin betont, dass sie sich nicht als Adeptin berühmter Ver-

treter:innen geometrischer Abstraktion sieht, und nennt Josef Albers, Theo van Doesburg, Sonia Delaunay-Terk und Hilma af Klint. Ihre Arbeiten kommen „aus dem Inneren“. Für Mießgang, der sich selbst intensiv mit expressionistischem deutschem Stummfilm beschäftigt hat, entwickelte sich Aichhorns abstrakte Malerei aus ihrer Arbeit im Animationsfilm, es handle sich um Expanded Cinema „im Spannungsfeld von Raum und Zeit“. Er sieht Verwandtschaft mit der Bildsprache der „dämonischen Leinwand“ von Lotte Eisner. Für ihn ist Aichhorns Werk Hell-Dunkel-Malerei. Chiaroscuro ist das Gestaltungsmittel, das sich durch starke Hell-Dunkel Kontraste, eine Steigerung der Räumlichkeit und des Ausdrucks auszeichnet. Wenn sich der Betrachter darauf einlasse, so der Kurator, erscheine das Gelb in Aichhorns Werk wie die Andeutung einer Türe, hinter der sich unendlicher Raum befinde, er sehe Treppen, Bögen. Die geometrische Abstraktion verwandle sich in eine Filmkulisse.

Über ihr aktuelles Lieblingswerkzeug meint Aichhorn kurz und knackig: „Das Malerkrepp hat den Zeichenstift ersetzt.“ Sie arbeitet immer an mehreren Werken gleichzeitig, die aus zahlreichen Schichten komponiert sind: „Manchmal komme ich mit drei aus, manchmal sind es 20. Ich male Schicht für Schicht so lange weiter, bis das Resultat für mich Sinn ergibt.“ Ab diesem Zeitpunkt bestimmt die Künstlerin, wie das Bild betrachtet werden muss. „Ich kann eine Arbeit während der Komposition in alle Richtungen drehen. Wenn ich aber sage: Es ist fertig, dann ist es aus dieser einen Sicht, die ich bestimme, anzusehen.“

Sabine Aichhorn: „Malerei als Kontinuum - Geometrische Kompositionen“
17.4. – 17.5., Di/Do: 18–20 Uhr, Sa 10–12 Uhr, u. n. V.
Eröffnung: Do 17.4., 19.30 Uhr
Galerie.Z, Hard
www.galeriepunktz.at

Živa Drvarič im Kunstraum Remise



Živa Drvarič, *Interiors, 2023*,
Siebdruck auf Leinwand,
Rahmen aus Edelstahl
© Živa Drvarič

„Sensibel, leise, minimalistisch, poetisch, tiefgänglich, unaggressiv, sanft, hell und leicht ...“ Diese bemerkenswerte Reihe von Adjektiven, die so gar nicht zur Gesellschaft des Wettbewerbes passen, nennt die Kuratorin Luka Jana Berchtold spontan, wenn es um die Arbeit von Živa Drvarič geht.

Mit der Ausstellung „some have many suns and moons“ erschafft die in Ljubljana geborene Künstlerin neue Arbeiten aus Metall, Leinwand, Papier und Licht. Es handelt sich dabei um transformierte, also veränderte Objekte aus dem Alltag und um die Neuinterpretation räumlicher Elemente. Die Kuratorin Iza Pevec schreibt im Kontext von Drvaričs Arbeit: „Die Definition der Alltäglichkeit besteht darin,

dass wir in sie eingetaucht sind oder dass sie, wie Georges Perec sagte, meist unterhalb der Schwelle der Sichtbarkeit liegt. Das Alltägliche ist das Unzugängliche, zu dem wir immer Zugang haben [...].“ Durch Drvaričs subtile Veränderung des Vertrauten kreierte sie eine „fiktive Atmosphäre“ und

macht so das Unzugängliche wieder zugänglich. Drvarič arbeitet mit der Resonanz der Objekte: „Ich sehe die Ausstellung als ein Ganzes, die Arbeiten gehen in Bezug zueinander und zum Raum, sie treten in Dialog, unterstützen sich gegenseitig. Alltagsgegenstände, befreit von ihrer primären Funktion, existieren nicht mehr, um von uns aktiviert zu werden, sondern sind selbst diejenigen, die uns aktivieren können.“

Živa Drvarič schloss in Ljubljana das Studium der Malerei an der Akademie für Kunst und Design ab, studierte an der Universität für angewandte Kunst bei Brigitte Kowanz und absolvierte die Städelschule bei Judith Hopf in Frankfurt am Main. Ihre Werke sind international zu sehen. Zu ihrer neuen Ausstellung inspirierte sie ein überlieferter Text des Philosophen Demokrit (*ca. 450 v. Chr.). Sinngemäß schrieb er: „Es gibt zahllose Welten, die sich in ihrer Größe unterscheiden. Manche der Welten haben keine Sonne und keinen Mond, manche haben mehrere Sonnen und Monde, die größer sind als die unseren. Die Abstände zwischen den Welten sind ungleich, in einigen Teilen gibt es mehrere Welten, in anderen weniger. Einige nehmen zu, andere nehmen ab, manche entstehen, die anderen vergehen. Sie werden durch den Zusammenstoß miteinander zerstört.“¹

Demokrit war Materialist und vertrat die These, dass Seele und Körper aus Atomen bestehen, die nach dem Tod zerfallen. Er entwickelte – wohl als erster – ein „Viele-Welten-Modell“. Ob Multiversen tatsächlich existieren, ist noch heute umstrittenes Forschungsgebiet, doch es mehren sich Hinweise, die dafür sprechen. Živa Drvarič liest Demokrits Theorie über unterschiedliche Welten allerdings in dem Kontext menschlicher Beziehungen und stellt die Aspekte der Koexistenz und des gegenseitigen Austauschs in den Mittelpunkt ihrer Arbeit: „Ich arbeite mit dem Konzept von mehreren Individuen, die gleichzeitig existieren, potenziell miteinander interagieren und ein größeres Ganzes bilden können.“ In diesem Kontext schafft die Künstlerin „eine Art Szenografie für Demokrits poetische Worte, die zur Reflexion über das Potenzial unserer Denkweise und die Bedeutung von gegenseitiger Toleranz anregen wollen“.

Živa Drvarič: „some have many suns and moons“
17.4. – 17.5., Mi – Sa, So/Ftg. 15–18 Uhr
Eröffnung: Mi 16.4., 20 Uhr
Kunstraum Remise, Bludenz
www.allerart-bludenz

¹ Nach Hippolytus, 1857–1866: I, 13, 2, Kirk G.S. et al. 1983: 418 (Übersetzung ZD)